

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Freitagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen 10 zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Kleinanzeigen 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Postfach 73.

Telephon 414.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Berlin, 9. März. Der Kaiser stattete heute vormittag dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab.

Berlin, 9. März. Am heutigen Sterbetage Kaiser Wilhelms I. erschien heute vormittag der Kaiser im Mausoleum und legte einen Kranz nieder.

Berlin, 9. März. Die Königin von Dänemark traf gestern vormittag 8 Uhr 2 Minuten, von Cannes kommend, auf dem hiesigen Anhalter Bahnhof ein und wurde vom Kronprinzen und der Kronprinzessin empfangen.

Kiel, 9. März. Prinz Heinrich von Preußen hat gestern morgen in Hamburg nochmals den Dampfer „Cap Trafalgar“ besucht und ist 11 Uhr 20 Minuten im Automobil zurückgekehrt.

München, 9. März. Der Kronprinz von Sachsen ist gestern abend 10 Uhr 10 Minuten hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe von dem Könige von Bayern empfangen. Der Kronprinz wurde vom Könige mit einem herzlichen Händedruck begrüßt, worauf im Königssalon Cercie stattfand, an den sich die Vorstellungen anschlossen. Hierauf erfolgte die Abfahrt nach der königlichen Residenz.

Stuttgart, 9. März. Das Königspaar macht, laut „Schwäbischer Merkur“, am 23. und 24. März einen Gegenbesuch bei dem bayerischen Königspaar in München.

Stockholm, 9. März. Der König ist zu einwöchigem Aufenthalt nach Kiruna in Lappland abgereist, wo das Kronprinzenpaar seit einigen Tagen weilte.

Politische Nachrichten.

Deutscher Reichstag.

Wieder mußte man zurückdenken. Dr. Solz legt Redenschaft ab vor dem hohen Hause. Es ist still, zufrieden und friedlich. — Sensationslos! — Eine Ministerrede von zweieinhalb Stunden ist zwar nicht alltäglich; aber Dr. Solz sprach so ruhig und wiederum rhetorisch so geschickt, ja amüsant, daß man ihm gerne zuhörte. Er sprach auch so ohne alle Leidenschaft, als ein kluger Mann, der von seinem Handwerk etwas versteht und sich nichts vorzuwerfen hat. Man war angenehm berührt und nicht einmal die Genossen — wenn sie auch in einem Zwischenruf ihre Vertauselungen kundgaben, vermochten ihm ernstlich gram zu sein. — Vorher waren noch einige Wahlprüfungen gewesen. Trotz Widerspruch der Fortschrittler und Sozialdemokraten wurden die Wahlen der konservativen Abgeordneten Frommer und Heydebrand und Roscher und die des Reichsparteilers Mertin für gültig erklärt. Ein Antrag wurde angenommen, daß die Befürder der Wahllokale ihr Hausrecht nicht in parteipolitischen Absichten handhaben dürfen. Der Konservative von Böhlendorf teilt seine Ansichten über Kolonialpolitik mit. Dann der Staatssekretär! Er spricht von den Erfahrungen, die er persönlich gemacht hat, von den Befriedigungsmöglichkeiten auf dem Hochplateau von Kamerun und Ostafrika und von dem Klima Samoas. Von der Wasserregulierung, die den Weißen wohl den Aufenthalt in den tropischen Kolonien wird erleichtern können. Daß man die Ansied-

lungslustigen nicht suche, aber ihnen entgegenkomme, wenn sie an die Regierung herantreten. Südwest, Ostafrika, Kamerun, Togo; er läßt die Bilder an dem Hause vorbeiziehen, abwägend, hoffnungsfroh getragen von den Leistungen, die bereits erzielt sind, von den Möglichkeiten, die erreicht werden können. Delpalmen in Kamerun, Forste in Ostafrika, „unser Musterland“ Togo, das bald ein wirkliches Musterland werden soll. Bahnbauten überall. Man kann es so oder so machen, entweder Anschlußbahnen zu den bestehenden bauen, oder neue Gebiete erschließen. Keine Prinzipienerei, freie Entschlußfähigkeit den Verhältnissen entsprechend. Plantagenbau muß sein, schon um Anregungen geben zu können. Aber die Interessen der Eingeborenen müssen gewahrt werden. Was die Arbeiter- und Eingeborenenverhältnisse angeht, so setzt die Regierung ihren Stolz darin, den Schwächen in der Kolonie zu helfen. In der Durchführung mögen Schwächen sein. Sie sollen vermieden werden. Arbeitszwang ist notwendig. Aber er ist ja auch bei uns eingeführt. Vorsicht bei den afrikanischen Verhältnissen, die unter 40 Grad Reaumur geschrieben sind. Man höre auf die Verwaltung. Er spricht weiter und weiter. Ueber die Gesundheitsverhältnisse, die Eingeborenensterblichkeit, die Tätigkeit der Missionare, die Schule, den Alkohol und die Bemühungen, den Anstiehlern eine größere Rechtsicherheit zu schaffen. Und schließlich redet er zur Versöhnung. Man hat Beifall gerufen. Nach dem Schluß seiner Rede aber wird er zur Ovation, zum Vertrauensvotum. Genosse Roske sucht, nach seinen eigenen Worten, Wasser in den Wein des Staatssekretärs zu gießen. Es ist das Wasser, bei dem man auch bei den Sozialdemokraten zu lachen pflegt. Niemand regt sich drum auf, und man geht zufrieden auseinander, um am Dienstag weiterzuberaten.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Nach Erledigung einiger Petitionen wurde gestern über einen konservativen Antrag Dr. Hahn und Dr. Köstke beraten, der einen Einfluß des königlichen Börsenkommissars über die Entwicklung der preussischen Börsen, die Emissionen ausländischer Werte und die Anlagen deutscher Kapitalien im Auslande fordert. Dr. Köstke begründet den Antrag und führt aus, daß der hohe Bankdiskont an der Beteiligung Deutschlands an ausländischen Anleihen mit schuld gewesen sei. Eine Zentral-Übernahme-Stelle für das Reich müsse für die Annahme ausländischer Anleihen bestehen. Minister Sydow erklärte demgegenüber, daß man nicht gegen alle Beteiligung deutschen Kapitals an ausländischen Unternehmungen sein könne, und man dürfe den Einfluß deutscher Anleihen auf die Verringerung des deutschen Zinsfußes nicht überschätzen. Weiteres in der Hemmung ausländischer Effekten in Deutschland kann der Minister nicht tun. Auch der Volksparteiler Mommsen polemisiert gegen den Antrag und zollt dem Vorgehen der deutschen Großbanken Anerkennung, die durch ihre Geschichte und zurückhaltende Politik eine Krise in Deutschland vermieden haben. Auch der Nationalliberale Dr. Lukas erkennt die Zurückhaltung der deutschen Banken an und meint, daß eine lebhaftere Börse für das deutsche Wirtschaftsleben unentbehrlich sei. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen und der Antrag Dr. Hahn an die Budgetkommission überwiesen. Darauf unterhält

man sich noch des längeren über Handels- und Fortbildungsschulen und vertagt sich um 6 Uhr auf Dienstag morgen 11 Uhr.

Der Kaiserbesuch in Oesterreich.

Kaiser Wilhelm wird auf seiner Reise nicht nur den greisen Kaiser Franz Josef in Wien aufsuchen, er wird auch während seines Wiener Aufenthaltes dem Herzog von Cumberland einen Besuch abstatten, der ja den Winter stets in seiner Villa in dem Wiener Vorort Penzing verbringt. Endlich ist auch eine Zusammenkunft mit dem Erzherzog-Thronfolger, der sich gegenwärtig in Miramare an der Adria aufhält, geplant, und zwar soll diese sich auf mehrere Tage erstrecken. Im Juni wird dann der Kaiser, wie ja bereits früher gemeldet wurde, noch einmal mit Erzherzog Franz Ferdinand zusammentreffen, um dort die Gärten in ihrer Blütenpracht kennen zu lernen. Sind auch diese Begegnungen des Monarchen mit dem Herrscher und Thronfolger der verbündeten Donaumonarchie nur rein privater Natur, so sind sie doch ein Zeichen für die engen persönlichen Beziehungen, die eben die Höfe in Berlin und Wien verbinden. Und eine Kundgebung derart entbehrt in diesen Tagen, da die russischen Krieger anfangen, die ganze Welt zu beunruhigen, doch nicht der politischen Bedeutung. Die russische Diplomatie hat von jeher alles versucht, die deutsch-österreichische Einigkeit zu schwächen; namentlich wurde immer wieder betont, daß Kaiser Wilhelm gar nicht mehr so sehr eingenommen von der österreichischen Bundesgenossenschaft gewesen sei. Wir hoffen, daß der Kaiserbesuch in Wien dazu beiträgt, diese Fabel zu zerstören.

Aus der Garnison Zabern.

Strasbourg, 9. März. Wie dem „Elsässer“ aus Berlin gemeldet wird, erfolgt die Wiederbelegung der Garnison Zabern am 1. Oktober d. J. Fest in Aussicht genommen ist das 132. Infanterieregiment in Strasbourg. Das 99. Infanterieregiment kommt zu diesem Zeitpunkt nach Strasbourg.

Strasbourg i. E., 9. März. Nun sind auch die Wachmeister der Fußgendarmerie Müller und Steiner von hier wegversetzt worden, und zwar nach Lützelhausen bzw. Groß-Bittersdorf. Der bisher in Saargau stationierte Gendarmeriedistriktschef Hauptmann Schotten siedelt am 1. April nach Zabern über.

Strasbourg, 9. März. Sieben Zaberner Postbeamte bzw. Unterbeamte haben im Verfolg der Reuter-Angelegenheit ihre Strafversetzung zum 1. April zugestimmt erhalten.

Unsere blauen Jungen in Argentinien.

Buenos Aires, 9. März. Ueber die zu Ehren der Offiziere und Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe in Argentinien veranstalteten Festlichkeiten wird noch bekannt: Am 7. März nahmen die Mannschaften abends an einem vom deutschen Kriegerverein veranstalteten Gartenfeste teil. Am 8. März besuchten sie den deutschen evangelischen und katholischen Gottesdienst. Danach wurden sie bewirtet. Der Admiral und die Offiziere folgten privaten Einladungen zu einem Picknik in Tigre. Am 9. März fand eine Besichtigung der Gefrieranstalt statt. Mittags war Frühstück, das der Admiral den Spitzen der Behörden an

Das Gesetz des Herzens.

2]

„Sie werden mich doch nicht im Stiche lassen, Con, nicht wahr?“ Ihre Stimme kitzelte merkwürdig. „Denken Sie nur, wie entsetzlich es für mich wäre! Und für Sie ist es doch eine Kleinigkeit! Sie sind ja so schrecklich reich! — Unerlaubt reich! Ich habe außer Ihnen absolut niemand, an den ich mich wenden könnte, wirklich nicht. Sie wissen, wie teinachtslos Gressonez in allen diesen Dingen ist!“

„Sie verstehen es, Ihre Freunde auf eine ganz famose Weise auszulündern!“

„Con, ich könnte Sie hassen, wenn Sie so sprechen; aber ich bin fest überzeugt, Sie meinen es nicht böse. Gressonez kann kaum so viel ausbringen, um dies Haus und Chatter zu erhalten, und die Ausgaben für meinen Liebling Rex sind fürchterlich.“

Sie hielt kurz inne und stieß in ihrer Hilfslosigkeit einen leichten Seufzer aus, während die Augen ihres Gastes kaltlachend und äußerst gleichgültig an ihrem Hermelin, den Spitzen und den Smaragden an ihren hübschen Händen haften blieben.

„Dreitausend Pfund brauchen wir sofort. Sie werden sie geben, nicht wahr, Connie?“

„Natürlich werde ich. Sie wußten es ja von vornherein. Ich kann nicht behaupten, daß ich das geringste Interesse an den jungen Damen in Poplar nehme; aber ich hege eine außerordentliche Bewunderung für Sie und Ihre köstliche Art, die Menschen zu pressen. Wir können das Geschäft sofort erledigen. Darf ich den Scheck dort ausschreiben?“

„O, Con,“ rief sie, „Sie haben mich gerettet! Die alten Wohltätigkeitsdrachen sind so schlecht auf mich zu sprechen, huh! Nun wird aber alles glatt gehen. Ach, Con, Sie sind doch ein guter Mensch. Wenn ich die Leute schreckliche Dinge über Sie verbreiten höre, könnte ich sie umbringen bei dem Gedanken an alles Gute, das Sie getan haben!“

Sardonis lächelte grimmig, als er den Scheck ausschrieb, zahlbar an die Marquise von Gressonez. Er wußte sehr wohl, wie seine Mitmenschen ihn verlästerten. Aber so lange er denken konnte, war es bei ihm beschlossene Sache, daß die Welt keine Schranken errichten solle zwischen ihm, seinen Wünschen, seinem Ehrgeiz und seinem Entschluß, das Allerbeste und Allermeiste vom Leben zu erlangen. Sein Reichtum und seine ansehnliche Persönlichkeit kamen ihm hierbei zustatten. Zurückweisungen hatte er selten erfahren.

Auch heute wünschte er etwas und war lange im Zweifel gewesen, wie er es erlangen könnte, bis diese Zusammenkunft ihn auf den Gedanken brachte, Helen Gressonez Mitwirkung durch 3000 Pfund zu ertausen.

Er stand auf und gab ihr den Scheck.

„Als Gegenwert,“ sagte er mit eigentümlichem Blick, und sehr ruhig, „können Sie schlecht etwas für mich tun.“

„Alles, Con,“ rief sie enthusiastisch. „Soll ich Ihr jüngstes Opfer nach Chatter einladen oder die arme kleine Mrs. Boulton besuchen?“

Halb lächelnd und mit listig blickenden Augen schüttelte er den Kopf.

„Ich möchte, daß Sie Miß Gray heute abend mit einer Botschaft in meine Wohnung schicken.“

„Miß Gray — zu Ihnen?“

Sie warf ihm einen forschenden Blick zu. Einen Augenblick schwiegen beide. Dann schoß aus den Augen des Weibes ein Blick, den die Männer nicht leicht verstehen: das Weib in ihr hatte begriffen.

„Aber Con!“ rief sie mit unversetzter Empörung, „ich glaube, Sie sind toll!“

„Ich frage Sie, ob Sie mir einen Dienst erweisen wollen, als Äquivalent für einen, den ich mich glücklich schätze, Ihnen erweisen zu haben?“

„Aber das ist ungeheuerlich!“ schrie sie. „Das ist eine Beleidigung. Mich zu bitten, ein Rendezvous zwischen Ihnen und meiner Sekretärin zu veranlassen!“

„Wollen Sie mir bitte sagen,“ unterbrach er sie kühl, „ob Sie mir meinen Wunsch erfüllen oder nicht.“

Er redete, als handle es sich um ein Spiel. Die gefährliche Leidenschaft auf dem Untergrund ihrer Seele, ihre gekränkte unversöhnliche Eifersucht sah er nicht.

„Es gibt nur eine Antwort auf eine so beleidigende Zumutung!“ gab sie empört zurück.

„Wollen Sie es tun, Helen?“

„Nein!“ sagte sie schroff.

Ihre Entrüstung schien ihn zu amüsieren. So hatte er Helen Gressonez noch nie gesehen. Er reichte ihr die Hand. Als sie ihre Händchen, pridelte ihr die Haut. Das Berühren seiner Hand rief immer die widersprechendsten Empfindungen in ihr hervor. Es machte sie ganz närrisch: geneigt zum Weinen wie zum Lachen. Und doch — sie biß sich vor Ingrimm die Lippen; ihr Herz wurde von einem kurzen, qualvollen Schmerz durchwühlt.

„Con,“ rief sie schroff, „Sie sind wahrhaftig nicht wert zu atmen. Ich kenne Sie zu gut. Ich brauche über Ihre Wünsche nicht erstaunt zu sein. Ich bin es auch nicht. Ich traue Ihnen alles Selbstsüchtige und Schreckliche zu. Darum würde ich alles aufbieten, ein ehrbares Mädchen vor ihren Fallstricken zu retten.“

Sie standen sich einen Augenblick Auge in Auge gegenüber. Beide gespannt und atemlos.

Sardonis schien es nicht für angezeigt zu halten, auf ihren Gefühlsausbruch etwas zu erwidern. Er verbeugte sich nur und ging zur Tür.

Dort stand er still. Dann schritt er mit bitterem Lächeln noch einmal auf Lady Gressonez zu.

Langsam, fast träge streckte er die Hand nach dem Scheck aus, der noch auf dem Schreibtisch lag, faltete ihn zusammen und steckte ihn in seine Brusttasche.

„Wenn Sie ihn brauchen sollten,“ sagte er und sah lächelnd in ihr bleiches Gesicht, „dann lassen Sie ihn bitte heute abend um 8 Uhr durch Miß Gray in meiner Wohnung abholen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bord des Linien Schiffes „Straßburg“ gab. Nachmittags wurde die deutsche Kolonie an Bord der „Straßburg“ eingeladen.

Generalstreik in Rom.

In Rom ist wieder einmal Generalstreik. Generalstreiks sind in Italien wie ja auch auf der Pyrenäenhalbinsel keine Seltenheit. Irgendeine kleine, meist recht bedeutungslose Geschichte, die oft gar nicht sozialer, sondern politischer oder kommunaler Natur ist, steigert die Erregung der leicht zu entflammenden Massen aufs höchste und der Generalausstand wird proklamiert. Diesmal reichte die Schließung von ein paar Krankenhäusern, die aus sanitären Gründen notwendig war, hin, um 50 000 Mann zur Einstellung der Arbeit zu veranlassen. Sie wollten damit gegen die ihrer Meinung nach unberechtigte Entlassung von Krankenpflegern Protest erheben, welche die Schließung der Krankenhäuser notwendigerweise mit sich gebracht hatte. Und so ist denn Rom wieder einmal ohne Straßenbahn und Zeitungen. Lang wird es ja freilich nicht dauern, denn so rasch die Generalausstände anfangen, so rasch brechen sie gewöhnlich zusammen. Denn es ist eben unmöglich eine Masse mit so auseinandergehendem Interesse, wie es die Arbeiter der verschiedensten Gewerbe sind, längere Zeit zusammenzuhalten. Und das Gefährliche eines solchen Generalstreikes ist nur, daß die über den Mißerfolg gar zu leicht Enttäuschten ihrem Unmut durch Krawalle Luft machen. Bisher ist es in Rom nur zu unbedeutenden Zusammenstößen gekommen; hoffentlich bleibt es auch dabei.

Die englischen Suffragetten.

London, 9. März. Die verhaftete Frau Pankhurst hatte in einem Saale in Glasgow eine Rede aufreizenden Inhalts gehalten. Die Polizei drang in den Raum ein und stürmte die Tribüne, von der herab eine Anzahl Frauen die Rednerin verteidigte, indem sie mit langen Stöcken schlugen und mit Blumentöpfen und anderen Gegenständen nach den Polizeibeamten warfen. Diese zogen ihre Knüppel und machten einen regelrechten Angriff auf die Tribüne. Stürmische Auftritte folgten, Schüsse knallten und Miniaturbomben explodierten. Schließlich gelang es der Polizei, Frau Pankhurst festzunehmen und in einen Wagen zu bringen. Mehrere Personen, darunter auch Polizeibeamte, wurden verletzt.

Vom Balkan.

Sofia, 9. März. (Meldung der „Agence Bulgare“.) Ueber die Ergebnisse der Wahlen in den Bezirken der Städte liegen ziemlich genaue Berichte vor. Die Regierung erlangt in diesen Bezirken eine große Mehrheit. Die sozialistische Partei erlitt eine Niederlage; dagegen erscheint es schon als sicher, daß die demokratische und nationale Partei eine Verstärkung erfahren und in der neuen Sobranje besser vertreten sein werden als in der letzten. Die endgültigen Ergebnisse werden erst morgen bekannt.

Serajewo, 9. März. Eine montenegrinische Patrouille unter einem Oberleutnant verwehrt einem österreichisch-ungarischen Grenzgänger das Betreten eines Saumweges bei Metalka, der sich unstreitig auf bosnischem Gebiet befindet. Der Grenzgängerzug besetzte den Weg und — da sich gütliches Zureden vergeblich erwies — behauptete er ihn mit Waffengewalt.

Cetinje, 9. März. Die montenegrinische Regierung hat in der Angelegenheit des Grenzwischensalles bei Metalka, bei dem angeblich vier Montenegriner getötet worden sind, eine Note an den hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandten gerichtet.

Durazzo, 9. März. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Der Fürst von Albanien hat Turhan Pascha das Amt des Ministerpräsidenten angeboten. Turhan kündigte sein Eintreffen in Durazzo für den 12. März an.

Die Wahlen in Spanien.

Madrid, 9. März. Bei den Kammerwahlen siegten die Ministeriellen in fast allen Wahlbezirken. In Madrid sollen fünf Republikaner und drei Monarchisten gewählt worden sein. Im Verlaufe der Zwischenfälle in Torrox, Castellon und Valencia wurden zwei Gendarmen und drei Wähler getötet, etwa dreißig Personen verwundet und insgesamt 34 verhaftet.

Mexiko.

Veracruz, 9. März. Wie drahtlos aus Tampico gemeldet wird, haben die Rebellen Altamira geschlagen, der sich nach Tampico zurückgezogen hat. Der britische Kreuzer „Hermione“, der deutsche Kreuzer „Dresden“, die Schlachtschiffe der Vereinigten Staaten „Connecticut“ und „Minnesota“ und das amerikanische Lazarettschiff „Solace“ sind eiligst nach Tampico abgegangen.

Mexiko, 9. März. Huerta sandte allen Befehlshabern der Bundestruppen im Felde den entschiedenen Befehl, heute mit dem Angriffszug gegen die Rebellen in Nordmexiko zu beginnen. Die Depesche enthält die Mahnung, die Ausländer zu schützen und kündigt an, daß die Befehlshaber verantwortlich gemacht würden für die Nichtachtung des Befehls.

Washington, 9. März. Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan hatten eine längere Besprechung über die gewaltsame Zurückschaffung der Leiche Vergaras aus Mexiko nach Texas.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 10. März 1914.

* **Personalnachrichten.** Durch die Verlegung des Herrn Delans Schaller von Homburg-Kirdorf nach Widen war die Stelle des Delans für das Landkapitel Königstein erledigt worden. Jetzt ist nach vorgängiger Wahl der Pfarre des Delans Herr Pfarre Hassel in Eppstein zum Delan ernannt worden.

* **Das Wasser steigt.** Jedes Jahr seht um diese Frühjahrszeit eine gewisse Hochwassergefahr ein, wenn in den Bergen von der warmen Frühlingssonne Eis und Schnee

schmelzen und die Flüsse das viele Wasser nicht schnell genug aufnehmen können. In diesem Jahre beginnt die Hochwassergefahr einen recht bedrohlichen Charakter anzunehmen. Aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes liegen Hiobsmeldungen vor, die leider bei einer Verschlechterung der Wetterlage stellenweise Schlimmes befürchten lassen. Ganz Bayern steht vor einer bedenklichen Hochwassergefahr, schon sind verschiedene Orte vom Straßenverkehr vollständig abgeschlossen und das Steigen der Flüsse hält nach wie vor an. Das Elbhochwasser hatte bereits Sonntagabend in Dresden die hohen Kaimauern überschwemmt und die Eröffnung der Personen-Dampfschiffahrt vorläufig unmöglich gemacht. Der Rhein ist innerhalb 24 Stunden um einen Meter gestiegen. Der Hochwassernachrichtendienst ist eröffnet worden. Die Rheinschiffahrt wurde wesentlich eingeschränkt, teilweise sogar gesperrt, wodurch namentlich in den Kohlenverfrachtungshäfen am Unterrhein eine empfindliche Störung im Kohlenversand eintritt. Nicht viel besser sieht es an den kleinen Flüssen aus, die in gebirgigen Gegenden auch erheblichen Schaden anrichten. Hoffentlich werden diese Schäden durch einen Umschlag der Witterung nicht noch verschlimmert.

* **Der Homburger Grund- und Hausbesitzerverein** hält seine diesjährige „General-Versammlung“ morgen, Mittwoch, den 11. d. M., abends 8½ Uhr, im Restaurant „Schützenhof“ ab. Der Vorstand bittet um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder.

ht. **Bürgermeisterversammlung in Oberursel.** Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Füller (Oberursel) fand die erste diesjährige Konferenz der Bürgermeister des Obertaunuskreises statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand eine allgemeine Aussprache über den neugegründeten Nassauischen Verkehrsverband. Einstimmig erkannte man die Bedeutung dieser Verkehrsorganisation für den Taunus an und beschloß den Verband durch den Anschluß der Gemeinden und einzelnen örtlichen Körperschaften in jeder Weise zu unterstützen. Bürgermeister Jacobs (Königstein) wurde beauftragt, die bezüglich der Statuten von der Konferenz geäußerten Wünsche in der nächsten Verbandsitzung zu vertreten. Ferner beschäftigte sich die Versammlung mit dem Abschluß der Normalverträge für die Gas- und Elektrizitätslieferung in den Gemeinden des Obertaunuskreises, mit Begebau- und Steuerfragen.

c. **Religiöse Vorträge in der Erlöser-Kirche.** Am gestrigen Abend sprach Missionar Autenrieth über das Thema: „Ein Gnadenmanifest“. (1. Tim. 2, 4. Sprüche 29, 1.) Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und diese zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Aus aller Unseligkeit und allem Jammer heraus. Alle Bedürfnisse nach Leib, Seele und Geist sollen befriedigt werden. Es wird niemand durch die angebotene Gnade vergewaltigt, aber viele überwältigt. Die Rettung liegt in deiner Entscheidung. Du kannst ablehnen und annehmen, was Gott dir anbietet. Was wir sind und was wir sein sollen, empfinden wir klar. Eine unselige Zweifelheit beherrscht uns. Gott überführt uns, so daß wir unser wirkliches Bild, unsre Sündigkeit erkennen, aber auch den so oft unterstandenen Jesus als Heiland anerkennen. Macht der Sünde und der Gnade. Geholfen soll uns werden aus dem größten Uebel, das existiert. Ein tiefes Sehnen und Verlangen sollte über uns kommen, damit die Hülle fällt und eine tiefere Sündenkenntnis und Erkenntnis der Gnade Gottes sich auswirken kann. Eine tiefgreifende Erweckung in den Christengemeinden und unter Heiden überführt und entlarvt Sünder und verkündet den Sünderheiland. Man kann die Ueberführung annehmen oder halsstarrig ablehnen und plötzlich verderben ohne alle Hilfe. Viele wollen den Weg der Buße und Beugung nicht gehen und kommen plötzlich um ohne Rettung. Mit der Gnade Gottes läßt sich nicht spielen. Willst du den Mut haben, halsstarrig zu sein? — Der leichtere Weg ist der Weg der Buße, als mit einem fluchbeladenen Gewissen dahingehen. Ich kann ja ohne Frieden und ohne Gott nicht sein!

An den beiden letzten Abenden behandelt Herr Missionar Autenrieth Dienstag 8 Uhr: „Die Fahrt des Lebens“; Mittwoch 8 Uhr: „Ein herrlicher Reisepack“. Wenn auch der Heilsplan Gottes mit uns Menschen möglichst im engen Zusammenhange dargelegt wird, so ist doch jedes Zeugnis frisch, lebendig, bilsderreich und geistvoll und beweist, daß das Menschenherz und das Leben gründlich beobachtet ist und mit Wahrheitsmut und Klarheit wird alles unter das Licht der unzweideutigen Wahrheiten des göttlichen Wortes gestellt.

* **Nehmt die Klebgürtel ab!** Im „Preisblatt“ wurde wiederholt, zuletzt am 7. d. M. durch amtliche Bekanntmachung, aufgefordert, die Klebgürtel von den Bäumen zu entfernen und die Stämme der Obstbäume vom Klebgürtel bis zum Erdboden abzubürsten, um auch hier die von dem Frostspanner-Weibchen abgelegten Eier zu vernichten. Da wir uns überzeugt haben, daß in der näheren Umgebung Homburgs in Gärten und auf Baumstüben die genannten Ringe noch massenhaft vorhanden sind, verfehlen wir nicht, an die Eigentümer von Feld und Garten mit Obstanlagen nochmals die Mahnung zu richten, die Klebgürtel abzunehmen, denn es ist die höchste Zeit.

ht. **Kaisermanöver und Eisenbahn.** Das diesjährige Kaisermanöver mit seinen mehr als 200 000 Teilnehmern stellt die Eisenbahndirektion Frankfurt vor außerordentlich hohe und schwierige Aufgaben. Zur glatten Abwicklung des Riesenverkehrs sind infolgedessen schon die umfassendsten Vorbereitungen in die Wege geleitet. Eine am Samstag abgehaltene Konferenz von Vertretern der Eisenbahndirektion und höheren Offizieren der Verkehrstruppen entschied sich nach einer eingehenden Ortsbesichtigung für den Bahnhof K i n z e n b a c h zwischen Wehlar und Staufenberg als eine der Hauptstationen für die Truppenverladungen. Von hier sollen besonders die großen Kavalleriemassen wegtransportiert werden. Der Militärfahrplan sieht für die Rückbeförderung der Truppen im Bereiche der Eisenbahndirektion Frankfurt allein 600 Sonderzüge vor, die innerhalb zweier Tage abgelassen werden sollen. Um dieses Werk technisch zu ermöglichen, wird die Einstellung des Güterverkehrs während dieser ganzen Zeit in Erwägung gezogen. Mit dem Ausbau der kleinen Station K i n z e n b a c h zu einem Militärbahnhof wird bald begonnen.

Aus Nah und Fern.

e. **Oberstedten.** Der hiesige Kirchbauverein veranstaltete am letzten Sonntagabend seinen diesjährigen Familienabend im „Homburger Hof“, der trotz der vielen vorausgegangenen Vereinsfestlichkeiten sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreuen durfte, so daß der geräumige Saal die zahlreichen Festteilnehmer kaum zu fassen vermochte. Nach einer die Bedeutung der Festlichkeit würdigenden Ansprache durch den Vorsitzenden Herrn Pfarre Rothenburger, welcher eingehend auf die segensreiche und erspriehliche Tätigkeit des Vereins hinwies, besonders im verflossenen Jahre durch bedeutende bauliche Umgestaltungen unserer Kirche, wurde die Feier durch ein melodisches Musikstück, welches von dem hiesigen Lehrerkollegium wirksam vorgetragen und durch reichen Beifall ausgezeichnet wurde, eröffnet. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang „Sind wir vereint zur guten Stunde“ gelangte das Märchenpiel „Die Sternentaler“, aufgeführt von hiesigen Schülern unter der zielbewußten Leitung ihrer Lehrer, zur Darstellung. Grundgedanke: „Jede gute Tat findet auf Erden ihren Lohn“ wurde von den jugendlichen Darstellern ganz vortrefflich durchgeführt und ernteten dieselben für ihre schönen Darbietungen reichste und wohlverdiente Anerkennung. Im weiteren Verlauf des wechselreichen Programms gelangte ein Lichtbildervortrag über „Unsere deutschen Kolonien in Afrika“ seitens des Herrn Vorsitzenden zur Vorführung. In eingehender Weise, an der Hand schöner, klarer Bilder, zeigte er das Leben und Treiben, die Sitten und Gebräuche der Ur- und derzeitigen Einwohner dieser Länder. Reicher Beifall lohnte die trefflichen und lehrreichen Ausführungen des Redners. Nach einem weiteren, schön vorgetragenen Musikstück gelangte das fröhliche Wanderspiel „O wandern, wandern, meine Lust“, in drei Aufzügen, ebenfals von Schülern dargestellt, zur Vorführung. Die Erlebnisse von vier Studenten auf einer feuchtfröhlichen Wanderung, durchwürtzt von feinem Humor, wurden von den jugendlichen Spielern in sehr schöner Weise ganz vortrefflich durchgeführt und besonders trugen die schönen mehrstimmigen Schülerchöre als Einlagen zur Verschönerung der theatralischen Vorführung bei und ernteten alle Mitwirkenden durch den in reichstem Maße gespendeten Applaus den wärmsten Dank aller Festteilnehmer. Nach gemeinschaftlichem Abhängen mehrerer Volkslieder ergriff der Vorsitzende nochmals das Wort, indem er dem Kirchbauverein ein ferneres Blühen und Gedeihen wünschte zur Erfüllung des edlen Zweckes, den er verfolgt; möge es ihm gelingen, das begonnene Werk weiter zu fördern zum Segen der Kirche und Gemeinde. Zum Schluß ergriff Herr Martin Becker das Wort, um den Schülern und Lehrern sowie allen Mitwirkenden, welche zur Verschönerung und Verherrlichung des Abends, welcher in jeder Beziehung als höchst gelungen bezeichnet werden muß, im Namen des Vorstandes den herzlichsten und besten Dank auszusprechen. — Mögen jedem Festteilnehmer diese schönen Stunden in dauernder Erinnerung bleiben, möge jeder in dem frohen Bewußtsein geschieden sein, einen genuß- und lehrreichen Abend verlebt zu haben. Möge aber auch jeder, der mit dabei war, der guten Sache auch fernerhin ein warmes Interesse entgegenbringen.

Ufingen, 7. März. Einige Ueberraschung brachte dahier die Jagdverpachtung. Die Jagd, welche einen guten Rehwild- und Niederwildstand hat und welche nach fachmännischer Ansicht bei waidgerechter Behandlung in absehbarer Zeit Rotwild, welches heute noch Wechselwild ist, als Standwild aufweisen wird, war vor zehn Jahren — also in einer Zeit, in der für Jagdpächten noch keineswegs die heute üblichen Preise gezahlt wurden — schon unter der Hand für 1100 M. pro Jahr verpachtet worden. Bei der gestrigen öffentlichen Verpachtung wurden nun von dem einzigen erschienenen Bieter nur 800 M. geboten, was zur Folge hatte, daß der Verpachtungstermin aufgehoben wurde. — Im Januar machte der Landwirt A. in Elsbach seinem Leben durch Erhängen ein Ende. A. war Rechnung der dortigen Spar- und Darlehenskasse. Die Revision hat jetzt ergeben, daß 36 500 M. in der Kasse fehlten. Niemand versteht, wohin das Geld gekommen ist, da A. sehr solid lebte. Man nimmt an, daß nachlässige Buchführung an dem Fehlbetrag schuld ist.

† **Kalbach, 9. März.** In der dritten Klasse siegten die sozialdemokratischen Kandidaten über die bürgerlichen Bewerber.

† **Mammolsheim i. L., 9. März.** Die Gemeinderatswahlen brachten in der ersten und zweiten Klasse den bürgerlichen, in der dritten Klasse den sozialdemokratischen Kandidaten den Sieg.

† **Arnoldsheim i. L., 9. März.** Drei hiesige Schulbuben im Alter von etwa zwölf Jahren haben eine gegenwärtig unbewohnte Villa bei Schmitteln, die einem Frankfurter Fabrikbesitzer gehört, in geradzug ungläublicher Weise verwüstet. Sie zerstörten alle vierzehn Zimmereinrichtungen bis auf eine, indem sie die Tapeten abrißen, die Bilder zerschneiden oder zerhackten, Möbel zerbrachen, die Lampen und Lüster zertrümmerten, alle Betten zerwühlten, die Glas- und Porzellansachen in Scherben schlugen und sogar einzelne Wände durchstießen und durchlöchernten. Das ganze Gebäude bietet vom Keller bis in den Dachstuhl ein Bild grauenhafter Verwüstung. Ein Brandstiftungsversuch scheint den Jungen, die alle Kinder geachteter Eltern sind, mißlungen zu sein.

† **Friedberg, 9. März.** Postdirektor Becker ist gestern nach kurzem Leiden gestorben. Er war hier knapp drei Jahre tätig und sollte in wenigen Wochen das neu erbaute Postamt übernehmen.

— **Friedberg, 9. März.** Wegen Erkrankung von über vierzig Seminaristen wurde gestern das hiesige Lehrerseminar auf acht Tage geschlossen.

† **Zeilsheim, 9. März.** Eine 53 jährige Frau, die sich erst vor vierzehn Tagen verheiratete, ist bereits des Ehejochs müde geworden, hat ihr junges Glück und den Gatten verlassen und ist seit einigen Tagen mit der Wittigst auf und davon gegangen.

† **Nachrichten aus Frankfurt.** Ein junges Mädchen aus Airn übergab vor drei Monaten sein Kind einem angeblichen Fabrikantenehepaar aus Zürich an Kindesstatt und bezahlte zugleich einen einmaligen Erziehungsbeitrag von 600 M. an die Leute. Die „Züricher“ gaben das Kind

jedoch sofort anderweitig in Pflege, da es ihnen nur um das Geld zu tun war. Sie wurden jetzt ermittelt und wegen Betrugs verhaftet. Es handelt sich um den Eisenbahnsekretär a. D. Hans Leitner und Frau, geb. Rau, aus Würzburg. — Rittmeister a. D. Baumann aus Eichshof bei Hersfeld hat das am Main belegene Gut Sommerhoff auf längere Jahre gepachtet. Er wird hier ein Gestüt anlegen, das Raum für etwa 60 Zuchtstuten bieten soll. — Auf Grund eines Darmstädter Verbots hat das hiesige Polizeipräsidium auch für Frankfurt einen Experimentalvortrag von Helene Odilon und Dr. Radwan über „Unheimlichkeiten aus dem Reiche der Mystik“ verboten. Als Grund gibt die Polizei an, daß die Versuche geeignet seien, an den Versuchsobjekten schwere gesundheitliche Schädigungen hervorzurufen.

— Höchst a. M., 9. März. Der hiesige Lokomotivpuffer Philipp Vinder wurde heute morgen von einer Maschine totgedrückt.

— Wiesbaden, 9. März. Im Verein mit den Magistraten der anderen deutschen Kurplätze hat die Stadt eine Eingabe an die Regierung gerichtet bezüglich des neuen Kommunalabgabengesetzes, den Kurtagenparagrafen dahin zu erweitern, daß für die Kurtage der Fremde und sein Wirt oder Vermieter haften sollen. Dagegen hat der Verein der Hotel- und Badhausbesitzer in einer Gegen-Eingabe an die Regierung energischen Protest erhoben. Nach dem Jahresbericht des Vereins soll Hoffnung vorhanden sein, daß die Regierung dem Antrage der Stadt keine Folge geben wird.

— Gelsenkirchen, 9. März. Im Zirkus Charles wurde gestern abend bei der Vorführung einer zehnköpfigen Tigergruppe der Bändiger Wagner durch einen wütend gewordenen Tiger angefallen und durch Bisse in den Arm schwer verletzt. Der Bändiger brach ohnmächtig zusammen. Die Bestie konnte nur mit vieler Mühe verschleudert werden.

— Breslau, 9. März. Im Hause Webststraße 19 hat sich heute ein Familiendrama abgespielt. Der Arbeiter Flemming, der zurzeit beschäftigungslos war, hat sich in der letzten Nacht, nachdem er gestern mit seiner Familie in einen großen Streit geraten war, mit seinen beiden Töchtern im Alter von fünfzehn und siebzehn Jahren und einem ungefähr sechzehn Jahre alten Sohn vergiftet. Die Leichen lagen sonntäglich gekleidet auf einem roten Tuch, das auf dem Fußboden ausgebreitet war, nebeneinander. Die Mädchen hatten Photographien mit Totenköpfen auf der Brust liegen. Die Entdeckung der schrecklichen Tat geschah durch die Frau Flemmings, die die Nacht über mit zwei kleinen Kindern außerhalb der ehelichen Wohnung verbracht hatte und früh wieder zurückkehrte. Die Art der Vergiftung konnte noch nicht festgestellt werden. Der Sohn war Lehrling in einer Drogerie und hat wahrscheinlich das Gift von dort mitgebracht.

— Berlin, 10. März. Auf dem Tegeler See hat sich eine Liebestragödie abgespielt, die sich den Blättern zufolge als Mord und Selbstmord darstellt. Ein Schlächtergeselle warf seine frühere Geliebte wegen verschiedener von ihm verübter Diebstähle nach verbüßter Strafe von einem Kahn aus in den See und ertränkte sich dann selbst.

— Berlin, 10. März. Der Raubüberfall in Charlottenburg hat, wie das „Berliner Tageblatt“ aus Leipzig erfährt, dort zu der Feststellung geführt, daß in dem Leipziger Vorort Stötteritz ein vielfach vorbestrafter Monteure O. Heyer wohnt, der erst am vorigen Dienstag nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren aus der Strafanstalt entlassen worden ist, sich Ende vergangener Woche nach Charlottenburg gewandt hat. Die näheren Umstände deuten darauf hin, daß er an dem Raubüberfall beteiligt gewesen ist.

— Nürnberg, 10. März. Aus Gram über den Tod ihres Mannes vergiftete gestern die vierzigjährige Kaufmannswitwe Martha Marks sich und ihre beiden acht und neun Jahre alten Töchter in ihrem Badezimmer mit Leuchtgas.

— Wien, 9. März. Heute nachmittag ist auf dem Flugfelde von Aspern Oberleutnant Elener mit einem Unteroffiziersflugschüler abgestürzt. Beide sind tot.

— Newyork, 9. März. Den letzten Meldungen aus Saint-Louis zufolge sind bei dem Brande des Missouri Atlantic Clubhauses sechs Personen verbrannt. 27 werden noch vermisst. Etwa 30 sind mehr oder weniger schwer verletzt. Die untere Etage des Gebäudes enthielt das Gebäude der Bootsmen-Bank, in deren Sicherheitsgewölben sich für 135 000 Dollar in Wertpapieren und für 27 000 Dollar in Silber befanden. Drei Personen sprangen aus den oberen Stockwerken auf die Straße, wo sie zerschmettert liegen blieben. Die Geretteten geben schreckliche Schilderungen von der Katastrophe. 20 Männer retteten sich aus dem vierten Stockwerk mit einer aus Bettüchern gemachten

Leine auf das Dach des Nachbarhauses. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge wurden beim Brande bis jetzt 25 Tote gezählt, darunter meist angesehene Geschäftsleute.

— Newyork, 9. März. Vier heftige Gasexplosionen erschütterten gestern die Gegend um das Flatiron-Gebäude. Im Umkreise einer Meile wurde das Straßenpflaster aufgerissen. 6 Wollenträger kamen ins Wanken und mußten geräumt werden. Darunter befand sich das Flatiron-Gebäude und das Fifth-Avenue-Gebäude. Die Ursache der Explosion ist darin zu suchen, daß bei den Ausschachtungsarbeiten für die neue Untergrundbahn Wasserleitungsrohre platzten, wodurch sich eine große Wassermenge staut und auf die Gasleitungsrohre einen Druck ausübte, so daß diese barsten. Bald brachen einige sechszöllige Gasrohre und es erfolgte eine gewaltige Explosion. Eine zehn Meter hohe Flamme schlug aus dem Erdboden empor. Alle Fensterscheiben der Nachbarschaft wurden zertrümmert und die Häuser demoliert. Tausende von Passanten flüchteten in wilder Panik. Der Straßenbahnverkehr wurde unterbrochen und mehrere Linien mußten umgeleitet werden.

Neueste Nachrichten.

London, 10. März. Nach der Aussage der Polizeibeamten war die Szene in der St. Andrew-Hall in Glasgow bei der Verhaftung der Miß Panthurst die wildeste, die sie je bei einer Suffragetten demonstration erlebt hat. Die Polizei befand sich im Nachteil, weil sie eine Tribüne zu stürmen hatte, die mit einem Stacheldraht versehen war, der geschickt unter einem Blumenarrangement verborgen war. Die Frauen verteidigten sich mit allem, was zur Hand war. Stühle und andere Gegenstände wurden auf die Polizisten geschleudert. Die Polizei mußte sich endlich mit ihren Knüppeln verteidigen, doch nahmen die Suffragetten den Kampf wütend auf. Zwei weibliche Ärzte behandelten in einem Vorzimmer zwanzig verwundete Frauen. Später wurde ein Sturm auf die Zentralpolizeistation verübt. Auch hier kam es zu einer wilden Szene, als Polizei zu Fuß und zu Pferde die Menge zerstreute. Miß Panthurst, die bereits den Hungerstreik begonnen hat, wird heute nach London gebracht werden.

Wetterbericht.

Zwischen Hochdruckgebieten im Nordosten und über Südeuropa erstreckt sich eine Tiefdruckfurche von der Biskaja-See über Skandinavien nach Finnland, wo ein Tiefdruckkern unter 740 Millimeter liegt. An der Südseite dieser Furche haben wir noch unbeständiges mildes Wetter mit Regenfällen zu erwarten. Das nordwestliche Hoch scheint jedoch vordringen zu wollen, so daß wir bald am Nordrande der Furche in den Bereich nordöstlicher kalter Winde kämen und eine Abnahme der Temperatur und trockenes Wetter zu erwarten wäre.

Voraussichtliche Witterung: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, mild, Westwinde.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.
Mittwoch, den 11. März.
Abends 8 Uhr:

IX. Symphonie-Konzert.

1. Dramatic Overture A. Hervey.
2. II. Konzert für Violoncell mit Orchester J. de Swert.
Herr Johannes Meyer.
3. Serenade für Streichinstrumente P. Tschairowsky.
1. Pezzo in forma di Sonatina.
2. Walzer.
3. Elegie.
4. Symphonie Nr. 5 in B-dur F. Schubert.
Allegro.
Andante con moto.
Menuetto: Allegro molto.
Finale: Allegro vivace.

Während der Musiknummern bleiben die Saaltüren geschlossen.

Geschäftliches.

Wie die Saat, so die Ernte. Die Zeit der Bestellung rückt näher. Pflicht eines jeden Landwirts ist, für die Saat nur das Beste zu nehmen, was es gibt, wenn die Ernte eine gute sein soll. Die Thüringer landwirtschaftliche Zentralsaatenstelle G. Gewalt in Gierstadt bei Erfurt hat der heutigen Nummer ein Prospekt beigelegt, der ein Wegweiser für die Auswahl von Saatgut ist.

Preisnotierungsstelle

der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden
Frankfurt a. M., 9. März 1914.

Preise für 2 Zentner	Heutige Preise Mt.	Vorwöchentliche Preise Mt.
Fruchtmarkt.		
Weizen hiesiger	20.50—20.50	20.50—20.50
Roggen hiesiger	16.35—16.40	16.35—16.40
Gerste, Kleb- und Pfälzer	17.50—18.00	17.50—18.00
Wetterauer	17.00—17.50	17.00—17.50
Hafer	16.00—17.00	16.00—17.00
Futtermittelmarkt.		
Grobe Weizenkleie	10.75—11.00	10.75—11.00
Feine Weizenkleie	10.25—10.50	10.25—10.50
Roggenkleie	10.25—10.75	10.25—10.75
Viertreber	12.75—13.10	12.75—13.10
Weizenmehl	9.80—10.25	9.80—10.25
Baumkuchen	14.25—14.50	14.25—14.50
Sesamkuchen	16.50—16.50	16.50—16.50
Kokoskuchen	17.00—17.50	17.00—17.50
Erbsenkuchen	16.75—17.50	16.75—17.50
Baumwollsaatmehl	19.00—19.75	19.00—19.75
Reismehl	15.25—15.75	15.25—15.75
Kapuskuchen	11.25—12.00	11.25—12.00
Futtergerste	13.50—14.25	13.50—14.25
Trockenschnitzel	8.75—9.00	8.75—9.25
Wiegels Fleischfüttermehl	31.00—31.75	31.00—31.75
la. Fischfüttermehl	27.25—28.25	27.25—28.25
Wais rund gelb	14.60—15.00	14.60—15.00
Kartoffelmarkt.		
Neue Kartoffeln in Wagonladung per Doppelzentner	4.50—4.75	4.50—4.75
im Detailverkauf per Doppelzentner	5.50—5.50	5.50—5.50
Heu- und Strohmarkt.		
Heu per Zentner	—	2.80—3.20
Stroh per	—	—

Viehmarkt.

Auftrieb: 428 Ochsen, 57 Bullen, 799 Kühe, Rinder und Stiere, 368 Kälber, 159 Schafe und Hammel, 2383 Schweine, 0 Ziegen.

Preis für ein Zentner Lebendgewicht.	Für 1 Ztr. Lebendgew. Mt.	Für 1 Ztr. Schlachtgew. Mt.
Rinder.		
Ochsen:		
vollfleischig, ausgewästete höchsten Schlachtwerts 4—7 Jahre alt, die noch nicht gezogen haben (ungejochte)	48—53	86—92
junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	43—48	81—87
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	40—44	74—81
Bullen:		
vollfleischig, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	47—50	78—83
vollfleischig, jüngere	43—46	74—80
mäßig genährte, junge und gut genährte ältere	40—42	72—76
Kühe und Kalbe:		
vollfleischig, ausgewästete höchsten Schlachtwerts	46—50	83—89
vollfleischig, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	43—46	80—88
wenig gut entwidelte Kühe	41—45	79—87
ältere ausgewästete Kühe	37—42	69—78
mäßig genährte Kühe und Kalbe	32—36	64—72
gering genährte Kühe und Kalbe	24—30	55—67
gering genährtes Jungvieh (Zweijährer)	—	—
Kälber.		
Doppelender, feinste Rast	—	—
feinste Rastkälber	—	—
mittlere Rast- u. beste Saugkälber	57—60	98—102
geringere Rastkälber und gute Saugkälber	52—56	88—95
geringe Saugkälber	48—51	81—86
Schafe.		
Weidemastschafe:		
Wastlamm und Wasthammel	41—42	90—92
geringere Wastlamm und Schafe mäßig genährte Hammel u. Schafe [Merzschafe]	—	—
Schweine.		
vollfleischig, Schweine 80—100 kg Lebendgewicht	49—52	64—66
vollfleischig, Schweine unter 80 kg Lebendgewicht	49—51	62—64
vollfleischig, Schweine 100—120 kg Lebendgewicht	49—52	62—65
vollfleischig, Schweine 120—150 kg Lebendgewicht	49—52	62—65
Fettfleisch über 150 kg Lebendgewicht	—	—
unreine Sauen geschnittene Eber	—	—

Die Lieferung

von Ballonslichte sowie Talg- und Wachs-Lämpchen zu den Illuminationen im Sommer soll vergeben werden. Angebote mit Muster sind bis zum 15. d. Mts. der Unterzeichneten einzureichen.

Bad Homburg v. d. G., den 9. März 1914.
Stadt. Kur- und Badeverwaltung.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche eine Forderung an den verstorbenen Herrn Chr. Herzberger-Oberstedten haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 15. März d. Js. bei Jakob Herzberger Oberstedten Altkönigstr. Nr. 30 einzureichen, später eingehende Ansprüche können nicht mehr berücksichtigt werden.
Oberstedten, 10. März 1914.

Verblüffend wirkt

Firmit

das moderne selbsttätige Waschmittel.

Gar. unschädlich. Ueberall zu haben.

P. H. Schrauth Neuwied

Preis per 1/2 Paket 25 Pig.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 11. März, vorm. 10 Uhr verheißere ich hinter der goldenen Rose hier:

1 Blüchlofa, 5 Stühle, 1 Gramophon mit Platten, 1 Tisch, 1 Regulator, 1 Schreibstisch, 1 Vertikal

öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung. Versteigerung teilweise sicher.

Bad Homburg v. d. G., den 10. März 1914
Engelbrecht
Tel. 793. Gerichtsvollzieher. Tel. 793

Schöne

5-Zimmerwohnung
mit Balkon, Bad, elektr. Licht etc. sofort zu vermieten.
Söhest. 10a 2. Stod.

Schöne

3-Zimmerwohnung
billig sofort zu vermieten.
Obergasse 19.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 11. März, vorm. 10 Uhr versteigere ich hinter der goldenen Rose hier:

1 Landauer
öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung.
Versteigerung sicher.

Bad Homburg v. d. H., den 9. März 1914

Engelbrecht
Tel. 793. Gerichtsvollzieher. Tel. 793

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 12. März 1914, vormittags 10¹/₂ Uhr beginnend, werden, in dem Sindinger Gemeindefeldstr. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

öffentlich meistbietend versteigert. Das Holz liegt gut zur Abfahrt. Anfang am Holzstoß Nr. 1.

Sindlingen, 4. März 1914.

Der Bürgermeister.
Guthmacher.

Millionen
Menschen brauchen bei
Husten
Heiserkeit, Keuchhusten, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Neuerkelt bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei: Carl Deise in Homburg, Carl Mathay, Taunus-Drogerie, Homburg, Carl Privat in Friedrichsdorf, Wilhelm Roth in Köppern, Jos. Ab. Becker in Kirdorf.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen und englischen Neuheiten

Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

41 Kaiser Friedr. Promenade
G. R. Merkel

Für Wirte!

Polizeiverordnung betreffend das Verabfolgen geistiger Getränke sowie Polizeiverordnung betreffend Polizeistunden für die Landgemeinden des Overtaunuskreises auf- und aufgezo-gen im Verlag der Kreis-Zeitung zu haben.

Hypotheken-Capital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle auszuleihen durch

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig

Louisenstraße 103 I. — Telefon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Lehrling

gesucht.

Otto Pflughaupt.

Polzgeschäft.

Louisenstraße Nr. 105.

Am Abend des 27. Februar

ist der Fahrbursche Simonowsky aus Bittel gegen 9 Uhr von Dillingen weggefahren, um über Seulberg und Obererlenbach nach Hause zu kommen.

In der Nähe der Steinmühle sind 3 unbekannte Personen auf seinen Wagen gesprungen, haben ihn niedergeschlagen und um ca. 60 Mark beraubt.

Der schwerverletzte Simonowsky kann eine nähere Personalbeschreibung nicht geben. Nur hat er gesehen, daß der eine einen blauen Messerkittel und einen braunen, weichen Hut mit langer Felle trug.

Ich ersuche jedermann, mir von Verdachtsmomenten sofort Nachricht zu den Akten: 5. J. 256/14 zu geben oder etwaige Wahrnehmungen der nächsten Polizeibehörde mitzuteilen.

Frankfurt a. M., den 9. März 1914.

Der Erste Staatsanwalt.

Religiöse Vorträge

zur Weckung und Förderung inneren Lebens

finden vom 1.—11. März 1914 in der Erlöserkirche zu Bad Homburg v. d. H.

durch Herrn Missionar Autenrieth über folgende Themen statt:

10./3. Dienstag, 8.008 Uhr abends „Die Fahrt des Lebens“

11./3. Mittwoch, 8.00 „ „ „Ein herrlicher Reisetag.“

Alle Wochentage um 4¹/₂ Uhr werden in dieser Zeit Bibelstunden über den Glaubensweg der Christen gehalten im Kirchenaal 2.

Gesungen wird aus den Gesangbüchern.

Eintritt frei!

Jedermann in der Stadt und Umgegend ist herzlich eingeladen.

Der Generalsuperintendent: Ohly.

Der Dekan: Holzhausen.

Der Kirchenvorstand.

Die Kirchliche Gemeinschaft.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: Adalbert Steffter.

Donnerstag, den 12. März 1914, abends 7¹/₂ Uhr

Achtzehnte (letzte) Vorstellung im Abonnement.

Gastspiel der Grossherzogl. Hofopernsängerin

Margarete Beling-Schäfer

vom Hoftheater in Darmstadt.

Madame Sherry

Operette in 3 Akten von M. Ordonneau. Deutsch von Benno Jakobson.

Verse und Musik von Hugo Felix.

In Scene gesetzt von Herrn Carl Wanczycki.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Karl Weiskopf.

Personen:

Mac Sherry	Carl Wanczycki
Jane, seine Nichte	Mathias Meyers
Anatole Sherry, sein Neffe	Cilly Schönberger
Mistigrette	Carla Kraus-Hietel a. G.
Pepita	Heinrich Lersner
Léonard von Gomez, Gesandtschafts-Attaché	Elise Weissbach
Cathérine, Anatols Wirtschafterin	Karl Marschall
Aurillac, ihr Mann	Hans Wertmann
Amédée, Maître d'hotel im Rest. „Zum goldnen Rüssel“	Eduard Haas
Charles, Kellner im Hotel Terminus	Margarete Siegel
Ein Groom	Otto Brand
Polizei-Kommissar	Waleska Gramlich
Kellnerin	

* * * Jane Margarete Beling-Schäfer als Gast.

Ort der Handlung: Paris. — Zeit: Gegenwart.

Im 1. Akt Anatols Wohnung. Im 2. Akt Restaurant „Zum goldnen Rüssel“.
Im 3. Akt Treppenflur im Hotel Terminus.

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 3.50 Mk., I. Rangloge 3.00 Mk., Parquetloge 2.50 Mk., Sperrsitz 2.50 Mk., II. Rangloge 1.50 Mk., Stehplatz im Parterre 1.50 Mk., III. Rang reserviert 1.00 Mk., Gallerie 50 Pf.

Vorverkauf auf dem Kurbureau.

Kassenöffnung 6¹/₂ — Anfang 7¹/₂ — Ende 10 Uhr.

Oberrealschule i. E. zu Oberursel a. Taunus.

Die Genehmigung zum Ausbau der Oberrealschule ist erteilt. Anmeldungen für die Klassen Sexta bis Obersekunda nimmt der Direktor entgegen. Keine Klassen. Pensionen in jeder Preislage. Kein erhöhtes Schulgeld für Auswärtige. Neues Schulgebäude. Gesunde Lage der Stadt am Fuße des Taunus.

Das Kuratorium.

Donnerstag frisch eintreffend:

la. Brat-Schellfische Pfd. 18

Calbian mit Kopf Pfd. 22

Calbian ohne Kopf Pfd. 24

Schellfische groß Pfd. 42

Delfardinen

feine Qualitäten

Dose 34, 45, 55, 90 Pfg.

Bohnen

weiße, gut kochend

Pfd. 18 Pfg.

Spinat

fein passiert handfrei

1/2 Dose 44 Pfg.

1/2 Dose 27

Schade & Füllgrabe

Louisenstr. 38 Tel. 371
Kirdorf Bachstraße 5.

Institut Boltz Einj., Fahrn., Prim., Abitur
Jlmenau i. Thür. Prosp. frel.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

auf jedem Etikett und Umband

und die Aufschrift Fabrikat der

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit

Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt

nicht einlaufend: nicht filzend

Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

In Homburg zu haben bei: G. Walmer,

K. Beyler, Ph. Debus und Gebr. Rahn

In Friedrichsdorf bei Adolf Privat.

3 Zimmerwohnung

nebst Zubehör, im früheren Schulgebäude in

Stadtbezirk Kirdorf ist zu vermieten.

Näheres ist im Stadtbauamt oder im

Bezirksvorsteher-Bureau zu erfahren.

Bad Homburg v. d. H., den 3. Febr. 1914

Bauverwaltung.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen,

auch ganz oder geteilt zu vermieten. Näheres

Auskunft erteilt August Herget (Immobilien-

Agentur), Elisabethstraße Nr. 43. (Tel. 772.)

Baden

passend für Kolonialwarengeschäft etc. und

3 Zimmerwohnung nebst Küche Hofstr. 39

per sofort oder 1. April zu vermieten. Baden

einrichtung vorhanden. Zu erfragen bei

Georg Paul, Zwischstraße, Saalburgstr.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Donnerstag, den 12. März

Vorabend 6¹/₂ Uhr

Morgens 6¹/₂ Uhr

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

58 Umsonst geflüchtet.

Roman von Anna Seiffert-Mlinger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Regine erkannte, daß Nühling bisher nichts gegen Heinz unternommen hatte. Die unselige Geschichte konnte dem Rechtsanwalt vielleicht verhehlt werden. Allerdings dürfte er dann eines Tages den Vorwurf der Unaufrichtigkeit gegen sie erheben.

Und mußte sie sowohl wie Heinz nicht in der beständigen Furcht leben, daß Nühling eines Tages doch den Angeber machte?

Sie atmete tief. Ihr Entschluß war gefaßt. Was nun kam, mußte getragen werden, aber verschweigen wollte sie dem Rechtsanwalt nichts.

Er kam ihr zuvor. „Darf ich mir die Frage erlauben, weshalb Ihr Bräutigam Sie, Fräulein Elsner, nicht begleitet? Ist Herr Diesing krank, oder hat Ihr Besuch einen besonderen Zweck?“

Flammende Blut wallte in Regines Wangen. Die peinlichen Mitteilungen wollten nicht über die bebenden Lippen. So beklagenswert wie eben jetzt war sie sich seit langer, langer Zeit nicht erschienen.

Und doch mußte sie sprechen!

Leise, oftmals stöckend begann sie ihren Bericht. Erst nachgerade wurde ihre Stimme fester und zum Schluß klang frohe Zuversicht hindurch.

„Ich wage Sie zu bitten, es noch einmal mit Diesing zu versuchen.“ sagte sie halblaut, „er wird ja nun kuriert sein und Nühling gebührend zu begegnen wissen. Er ist für seinen Leichtsinns durch den Tod seiner Mutter, welche er zärtlich liebte, grausam genug bestraft worden. Sollte er auch noch seine Existenz verlieren, so müßte er ja verzweifeln.“

Die Züge des Rechtsanwalts waren sehr ernst geworden. Es dauerte eine Weile, ehe er Antwort gab.

Unter den buschigen, schon ganz weißen Brauen hervor beobachtete er Regine, ohne daß sie es bemerkte. Eine solche Frau, holdselig, klug und schlicht, hatte er seinem Protegé längst gewünscht. Wohl war es gewagt, Diesing nach dem Vorgefallenen wieder im Bureau zu beschäftigen, aber mußte nicht alles gut werden, nun ihm ein treues, tapferes Weib zur Seite stand?

Der Rechtsanwalt hatte lange still vor sich hingesehen, nun hob er den ergrauten Kopf und sah Regine mit einem warmen Blick an.

„Zurechtwegen, Fräulein Elsner, will ich es noch einmal, ein letztes Mal wagen, Diesing in meinem Bureau zu beschäftigen. Freilich, die ihm zuge dachte Vertrauensstellung erhält er vorläufig nicht. Das ist nach dem, was vorgefallen, ausgeschlossen.“

Regine nickte. „Mein Bräutigam wird sich gern beschreiben, Herr Rechtsanwalt. Wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet.“

Sie erhob sich. Es war ihr leicht und schwer zugleich ums Herz. Der Gedanke, daß es sich hier nur um den Aufschub eines unabwendbaren Unheils handle, wollte nicht von ihr weichen. Daher blieben ihre schönen, blauen Augen umflort und die rosigen Lippen geschlossen.

Der Rechtsanwalt betrachtete sie voll Teilnahme. Ihre kleine Hand, die sie ihm zum Abschiede reichte, behielt er in der feintigen.

„Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, Fräulein

Elsner, so übereilen Sie es nicht mit der Heirat. Galt Diesing sich tapfer, so beauftrage ich ihn in einem halben Jahre mit meiner Vertretung. Warten Sie bis dahin mit dem Standesamt. Ich bin nun doch einigermaßen irre an Diesings Charakter geworden. Und es wäre ewig schade, wenn Ihre Jugend in der Misere einer unglücklichen Ehe verkümmern sollte.“

„Ich danke Ihnen, Herr Rechtsanwalt, tausend Dank!“ Mehr konnte Regine nicht hervorbringen. Wie ein Alp lag es auf ihrer Brust.

„Ich wollte nur noch bemerken, daß Ihr Verlobter eine Anklage durch Nühling nicht zu fürchten hat,“ fuhr Lisa fort, „er würde sich in der Folge wegen Verleitung zum Glücksspiel zu verantworten haben, das weiß der Agent sehr wohl.“

Regine verabschiedete sich, doch erst, als sie sich wieder auf der Straße befand, erholte sie sich von aller Seelenqual, löste sich die Spannung ein wenig. Sie atmete freier. Eine leise, tiefinnere Freude wallte in ihr empor.

Was sie gewollt, war erreicht worden. Dieses Bewußtsein machte sie stolz und froh.

Aber Flügel hätte sie nun haben mögen, um nur möglichst schnell nach Hause zu kommen. Heinz wußte nichts davon, daß sie zu seinem Chef gegangen war, er brüskte wohl verzweifelt vor sich hin.

Sie begann schneller auszuschreiten, ohne auch nur einmal um sich zu sehn. Plötzlich stieß sie mit einem Herrn zusammen, und als sie unwillig empor schaute, erkannte sie Nühling.

Beiderseitiges Erstaunen und dann in den Gesichtern eine unverkennbare Genugtuung über diese Begegnung.

Nühling sagte sich zuerst. Er grüßte höflich, freilich seine Augen funkelten nur so vor Bosheit und Schadenfreude.

„Dieses Zusammentreffen könnte mich beinahe an eine Bestimmung glauben lassen.“ sagte er spottend, „ich bin nämlich soeben auf dem Wege zum Rechtsanwalt.“

Regines Augen blitzten, sie erschienen nachdunkel in diesem Moment. „Sehen Sie nur, wenn Sie sich einer Anklage wegen Verleitung zum Glücksspiel aussetzen wollen. Ich komme soeben vom Herrn Rechtsanwalt. Er ist vorbereitet auf Ihren Besuch.“

Langsam schwand der Hohn aus des Agenten Zügen. Wie verzaubert starrte er in Regines glühendes Gesicht, auf die feinen, wie in tiefster Verachtung herabgezogenen Lippen.

„Wie kommt es nur, daß Sie sich für einen solchen Lump, wie dieser Diesing es ist, interessieren?“ rief er heftig.

„Ich muß Sie bitten, in meiner Gegenwart mit Achtung von meinem Verlobten zu sprechen, oder das Wort nicht mehr an mich zu richten.“

Das klang ruhig, abwehrend. Nühling bewunderte im stillen ihre stolze Haltung. Der dunkle, geheimnisvolle Strahl in ihren Augen entfesselte seine Leidenschaft.

Schon neulich, bei der ersten Begegnung, war es heiß in ihm emporgewallt und neben dem Reid über Diesings Glück regte sich das Begehren, es jenem zu rauben und für sich selbst zu erobern.

Dieses Verlangen gewann jetzt bestimmtere Form. Er konnte den Blick nicht wenden von dem feinen Gesicht mit der leuchtend weißen Stirn und den wie Purpurrosen glühenden Wangen.

„Verzeihung, wenn ich Sie verlebte,“ sein Ton war jetzt weich, fast demütig, „es soll nicht wieder vorkommen.“

Bitte zu ihr, da war es schon klüger, zu schweigen und sich zu „buden“.

Er hatte sich sehr zu seinem Nachteil verändert. Die ohnehin verschwommenen Züge erschienen stupid, die Augen verglast. Die stark gerötete Nase, das gedunsene Gesicht verrieten den Gewohnheitstrinker.

Hatte Regine anfangs eine schwesterliche Freundlichkeit für ihn empfunden, so kämpfte sie jetzt beständig mit Haß und Verachtung.

Seit langen, langen Wochen gestattete sie ihm keine bräutliche Lieblosung mehr. Und dennoch hatte sie in tödlicher Qual mit sich gerungen, ehe sie ihn ganz aufgab, ganz und für immer.

Als ihre Befürchtungen waren eingetroffen, das, was sie von dem Einfluß ihrer Persönlichkeit schlichtern zu erhoffen wagte, blieb aus.

Sie gewann keine Macht über Diesing, nicht die allgeringste, vielmehr lauschte er begierig Einflüsterungen Mühlings, der ihn ganz nach seinem boshaften Willen lenken konnte.

Die einzige Fessel, welche sie mit diesem herabgekommenen Müßiggänger verband, war das der Sterbenden gegebene Versprechen.

Fast schien es ihr unmöglich, ihren Schwur zu brechen,

und dennoch mußte sie es tun, wollte sie sich vor dem Untergange retten.

Sie fürchtete die Strafe des Schicksals, und dennoch wollte sie alles, alles lieber tragen, als diese drückende Fessel, die zu schwer lastenden Ketten für sie geworden war.

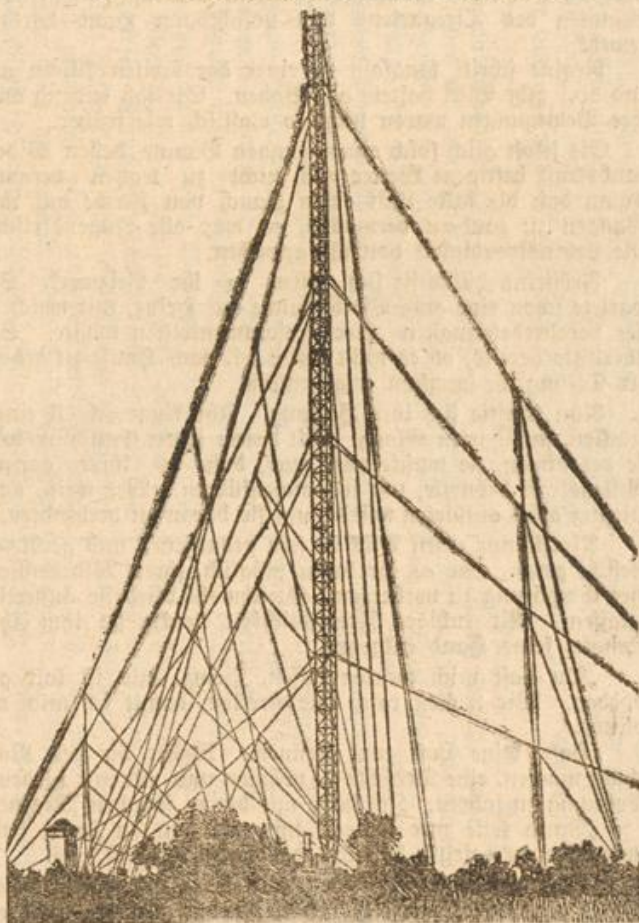
Diesing hatte verstohlen ihr verschlossenes Gesicht von der Seite betrachtet. „Das Mädchen ist gar nicht mehr so hübsch wie früher“, dachte er, „und doch liebe ich sie heftiger denn je. Wenn der Trostlopf doch endlich nachgeben und mit mir zum Standesamt gehn wollte. Ich denke mir, trotz all ihrer zur Schau getragenen Kälte verzehrt sie sich heimlich in Sehnsucht nach mir.“

Dieser Gedanke entlockte ihm ein Lächeln der Genugthuung und verlieh ihm den Mut zum Sprechen.

Er legte vertraulich seine Hand auf ihren Arm. „Schatz, du könntest mir einen rechten Gefallen tun. Leih mir auf ein paar Wochen dreihundert Mark. Es handelt sich um ein gewinnreiches Unternehmen. Jemand will mir den Vertrieb eines flottgehenden, patentierten Artikels überlassen, verlangt aber eine Kaution. Es kann ein gutes Geschäft werden, das mich demnächst in den Stand setzt, mir einen eigenen Herd zu gründen. Du hast ja das Geld auf der Sparkasse. Ich gebe dir statt der üblichen drei Prozent zehn. Einverstanden, Herzchen?“

Allerlei Ernst und Scherz

Der neue Funkenturm in Hannover.



In Gilvese, 25 Kilometer von Hannover, hat man einen Signalturm für Funkentelegraphie errichtet, welcher den bekannten Funkenturm in Rauen noch um 50 Meter in der Höhe übertrifft. In der Nähe des Steinhuder Meeres errichtet, ist der neue Funkenturm weithin im Hannoverschen Flachlande sichtbar.

Wer war der deutsche Michel? Der General Leutnant Johann Michael Obertraut, in königlich dänischen Diensten, er tat den Spaniern, namentlich in den Jahren 1620 und 1622 so großen Abbruch, daß diese ihm, um ihren Feind zu bezeichnen, den Namen „Deutscher Michel“ beilegte, unter welchem er damals allgemein bekannt war. Michel blieb in dem Treffen bei Hannover 1625. So bedeutet denn eigentlich die noch jetzt sprichwörtliche und nicht gerade lobende Bezeichnung einen tapferen deutschen Handegen.

Prior, Staatssekretär von Irland und englischer Gesandter am Hofe Ludwigs des Vierzehnten, war der Sohn eines Tischlers. Nach dem Tode seines Vaters wurde er aus der Schule genommen, um in einem Gasthose als Kellner sein Brot zu verdienen. Lord Dorset, der öfter dieses Weinhaus besuchte, stritt einst mit einem andern Herrn über eine Stelle im Horaz. Der junge Kellner trat hinzu und schlichtete die Streitfrage zum Vergnügen des Lords mit so vieler Sicherheit in der Beweisführung als mit Beiseitigkeit in seinen Ausdrücken, daß dieser ihn sogleich auf die Universität Cambridge sandte. Fleiß und Geschicklichkeit hoben ihn bald aus dem Kreise seiner Mitschüler von einer Ehrenstelle zur andern empor.

Humoristisches.

Leichte Aenderung. „Wie gefällt Ihnen meine Tragödie, Herr Direktor?“ „Nun, wenn Sie die Exposition statt in zwei Akten in zwei Auftritten behandeln, vom dritten Aufzuge die beste Hälfte wegnehmen und die beiden letzten Akte zu einer wirksamen Schlusszene umarbeiten, könnte das Ding vielleicht ein ganz passabler Einakter werden.“

Im Examen. Professor: Ihr Herr Kollege erklärte ganz richtig, es könne wohl vorkommen, das die Mutter die Vormundschaft über die Kinder nach des Vaters Tode führe, vorausgesetzt, daß sie selbst großjährig und kein näher berechtigter männlicher Verwandter vorhanden sei. Sagen Sie, Herr Kandidat, kann auch die Großmutter die Vormundschaft übernehmen? Kandidat: Ja, gewiß. Professor: Was ist aber auch Voraussetzung? Kandidat: Sie muß noch leben.

zu gewarte aber, wir haben uns einiges zu sagen, vielleicht darf ich um ein paar Minuten Gehör bitten."

Sie bewegte verneinend den blonden Kopf. "Zu welchem Zweck? ... Nur darauf möchte ich Sie aufmerksam machen, daß es Ihnen nicht gelingen wird, Diesing zu schädigen, auch in Zukunft nicht. Ich wache über mein Glück. Und der Herr Rechtsanwalt hat mir seinen Beistand zugesichert."

Das Gesicht des Agenten erschien wie in Blut getaucht. Aus seinen Augen blickte der Zorn. "Ein reizendes Einverständnis, wahrhaftig! ... Ist das Ihr letztes Wort?"

"Mein allerletztes, Herr Nühling, und nun bitte, geben Sie den Weg frei!"

Der Agent glaubte ersticken zu müssen. "Diesing wird Sie eines Tages fortwerfen wie ein Spielzeug, dessen er überdrüssig geworden. Lassen Sie ab von dem Menschen, ehe die Neue zu spät kommt."

Nur ein Achselzucken antwortete ihm noch, eine geringfügige Bewegung, die Nühling wie ein Peitschenschlag traf. Dann war Regine in dem Menschenstrom untergetaucht.

Die türkischen grauen Augen schillerten grünlich, als sie der hohen, schlanken Gestalt nachschauten. "Dies hast du mir nicht umsonst getan, Hochmütige!" murmelte der Agent, "ich werde dich zu treffen wissen, du sollst deines Glückes nicht froh werden."

Die kleine Scene hatte Regine erfrischt, ihre Lebensgeister angeregt. Sie wußte es, daß sie sich einen Feind geschaffen, nun galt es, doppelt auf der Hut zu sein, lug und unsichtig zu handeln.

Ein warmes, schwesterliches Empfinden für Diesing durchströmte sie. Er sollte nicht untergehen. Und war er bösen Einflüssen leicht zugänglich, so wollte sie ihn stützen und halten. Er hatte sich ja gewissermaßen in ihren Schutz begeben.

Für einen Menschen denken, sorgen zu dürfen, das war immer ihr Herzenswunsch gewesen, nun schätzte sie sich glücklich, daß er endlich in Erfüllung gegangen.

Es kam ihr nicht zum Bewußtsein, daß sie nichts der Liebe ähnliches fühlte. Ueber das Wesen der zartinnigen, geheimnisvollen Blüt, wie sie zwischen Mann und Weib besteht, hatte sie nie nachgedacht.

Wahrhafte Herzlichkeit hatte sie überhaupt erst bei den Diesings kennen gelernt. Wie bewundernswert war ihr der Mutter stilles, entsagungsvolles Walten stets erschienen. Nun nahm sie die Stelle der Verstorbenen ein, in allem wollte sie ihr nachstreben, Heinz sollte glücklich werden. O, wie froh und feierlich ihr zumute war, wie hoffnungsfroh und siegesicher!

Als sie im Trauerhause anlangte, fand sie nur die Schwester vor, welche, in ein Gebetbuch vertieft, am Sarge der Entschlafenen saß.

Diesing war ausgegangen, um noch einige bei einem Trauerfall unerlässliche Besorgungen zu erledigen.

Regine hielt eine kurze Andacht an dem letzten Lager ihrer mütterlichen Freundin, und als die Entreeitür geöffnet wurde, ging sie ihrem Verlobten entgegen. Sie zog ihn in die Küche und teilte ihm mit, daß Rechtsanwalt Bissa ihn nach wie vor in seinem Bureau beschäftigen wolle.

Sie sprach im Flüßerton, aber ihre Augen leuchteten und ihr ganzes Wesen verriet die Freude an der guten Nachricht, die sie brachte.

Bei Diesing fand das, was sie so froh bewegte, allerdings keinen Widerhall. Er kniff die Lippen zusammen und sah zu Boden.

"Du hast sehr übereilt gehandelt," sagte er endlich, "und hättest mich, ehe du zu Bissa gingst, wenigstens fragen können."

"Aber Heinz, ich verstehe dich nicht," bemerkte Regine unsicher, "es war sicher kein leichter Weg für mich, der Entschluß kostete mich große Ueberwindung, und nun —?"

"Nun war die Mühe obenein vergeblich, denn ich gehe in das Bureau des Rechtsanwalts nicht wieder zurück."

Das Mädchen war so erschrocken, daß sie wortlos in den Augen des Mannes forschte, dem sie ihre ganze Zukunft anvertrauen wollte.

"Du hast mich wohl nicht richtig verstanden, Heinz. Du hast weder einen Vorwurf, noch eine Erörterung von deinem Chef zu befürchten, nur eine Verzögerung deines Abanements, das hat ja aber nichts zu legen."

Er schüttelte trotzig den dunklen Kopf. "Ich habe es satt, mich beobachten und schulmeistern zu lassen. Bissa kennt meine Verhältnisse viel zu genau; zeitweise hält er es dann für nötig, mich mit anklagenden Blicken zu bombardieren. Ich danke! ... Und sollte es Nühling eines Tages doch noch einfallen, sich mit seiner Geldforderung an den Rechtsanwalt zu wenden, so würde dieser ihm vielleicht die Summe auszuhändigen und sie mir später vom Gehalt abziehen. Dieser Eventualität sehe ich mich erst gar nicht aus."

"Ja, du kannst doch aber einiger Unannehmlichkeiten wegen deine Lebensstellung nicht aufgeben?"

"Was heißt Lebensstellung! Beschäftigung, und zwar lohnendere, als bei Bissa finde ich überall. ... Ich will mich gleichfalls dem Versicherungsfach widmen. Nühling verdient Geld wie Heu, und was der kann, bringe ich auch fertig. Als Agent ist man niemals an eine bestimmte Zeit gebunden und findet manche Stunde, um mit seinem Bräutchen oder Weibchen das Leben zu genießen. Wenn meine Mutter mit ihren pedantischen Ansichten nicht gewesen wäre, hätte ich das Joch längst abgeschüttelt."

Regine stand wie betäubt, mühsam atmend. Aber tapfer zwang sie die Tränen zurück. "So denke, deine Mutter stände jetzt vor dir und verlangte kategorisch, daß du zu Bissa zurückgehst!" rief sie, "es kann dein Ernst nicht sein, eine sichere, vortreffliche Existenz aufzugeben einer Sache wegen, von der du nichts weißt und verstehst, die völlig in der Luft schwebt."

"Mein Plan ist fertig, Regine. Kannst du mir einen besseren nennen, so will ich ihn annehmen. Zum Rechtsanwalt aber gehe ich nicht wieder. Ich traf Nühling soeben. Er stundet mir, wie er lachend verspricht, die Spielschuld bis in alle Ewigkeit. Er hat sich mit seinen Drohungen nur einen derben, etwas unpassenden Scherz erlaubt. — Es war also durchaus nicht nötig, bei Bissa die ganze Geschichte auszuplaudern. Nühling ist auch bereit, mich seiner Gesellschaft zu empfehlen und mich in die kleinen Tricks und Geheimnisse des Versicherungswesens einzumweisen."

"Heinz, bist du denn blind? Nühling ist ein boshafter Mensch, welcher keinem Gefälligkeiten erweist. Er beneidet dich um dein sorgenfreies, angenehmes Leben. Stelle dir doch die Wirksamkeit eines Agenten nicht so leicht und mühelos vor. Was würde wohl mancher von den Herren darum geben, könnte er statt des unsicheren Brotes eine feste, wenn auch noch so bescheidene Stelle in einem Bureau erlangen."

"Daß Ihr Frauen doch immer widersprechen müßt und für uns denken wollt! Komm, Schätzchen, und sei vernünftig. Glaubst du denn, ich habe nicht alles wohl überlegt? Du mußt mich nur erst richtig zu Worte kommen lassen!"

Er hatte sie plötzlich fest an sich gezogen und seine glühenden, verlangenden Lippen preßten sich auf ihren leuchten Mund.

Ein Widerwille, vor dem sie mehr erschraf, als vor der spontanen Liebkosung, froh in ihr empor. Alle Farbe wich aus ihren Wangen, mehr und mehr bemächtigte sich ihrer ein physisches Unbehagen und doch brachte sie es nicht fertig, seine Zärtlichkeiten zurückzuweisen. Er war ja doch ihr Verlobter, und die, welche nebenan so still verklärt von allen Prüfungen ausruhte, hatte ihr in dem Sohn ihr höchstes Kleinod anvertraut.

Merkwürdig, welche Kraft dem festen, reinen Willen innewohnt. In dem Gedanken an die ihr übertragene Mission fand Regine ihr seelisches Gleichgewicht wieder. Sie empfand keinen Ekel mehr. Still und licht war es in ihr geworden.

Sie ließ es auch zu, daß Heinz sie auf einen Stuhl niederzog, sich dicht neben sie setzte und seinen Arm fest um ihre Schultern legte, so daß sein Atem sie, während er sprach, unausgesetzt berührte.

„Das Beste ist doch, Liebchen, wenn wir sofort heiraten — nun fahre nur nicht wieder auf, als hättest du auf eine Schlange getreten, höre mich doch bis zu Ende — wir könnten die Wohnung behalten und auch einen der Mieter, es bleibt alles im alten Gleise. Du wirtschaftest und ich nehme den Kampf ums Dasein auf mich. Andererseits müßte ich die Wohnung räumen, die Möbel auf einen Speicher bringen lassen und für mich selbst ein Zimmer mieten. Das würde viel Geld kosten und endlose Unzuträglichkeiten für mich im Gefolge haben. Nicht wahr, das leuchtet dir ein?“

Gewiß, sie erkannte, daß er recht hatte und erwarten konnte, daß sie seine Bitte erfüllte.

Aber nun bäumte sich alles in ihr auf. Sie erhob sich, jede ihrer Bewegungen ein energischer Protest. „Das verlan- ge nicht von mir!“ stieß sie hervor, „deiner Mutter zuliebe habe ich dir mein Wort gegeben, mehr vermag ich vorläufig nicht. Ein halbes Jahr mußt du mir Zeit lassen, damit ich mich in das Neue, Ueberraschende hineinfinde, denn mit keinem Gedanken hatte ich vorher daran gedacht, daß aus uns ein Paar werden könne.“

Er zog sie wieder auf seinen Platz zurück, seine Blicke führten eine glühend brennende Sprache. „Hast du mich denn gar nicht lieb?“ fragte er vorwurfsvoll.

Sie fühlte sich betroffen, erschien sich undankbar und be- klagenswert obenein. „Habe Geduld mit mir, ich will ja nur dein Bestes, dein Glück. Aber wir müssen es erst lernen, uns gegenseitig zu verstehen; und dann habe ich auch noch keine Ausstattung.“

„Das sind Ausflüchte, Regine. Haushaltswäsche ist zureichend vorhanden, und was du außerdem brauchst, kannst du in jedem Ausstattungsgeschäft fertig kaufen.“

Mit einer Bewegung, die tiefe Mutlosigkeit verriet, beugte sie das blonde Haupt. „Bitte mich nicht, Heinz, ich — nein, es wäre übereilt.“

Er streichelte ihr goldig schimmerndes Haar. Seine Leidenschaft rang mit Zorn und Enttäuschung, aber erstere blieb Siegerin. „Und wenn ich nun dir zuliebe um diesen einen Preis bei Bissa weiterarbeitete, würdest du dann ein- willigen, in wenigen Tagen schon — denn auf Dispens darf ich mit vollster Bestimmtheit nach Lage der Verhältnisse rechnen, meine Frau zu werden?“

Sie konnte ein Schluchzen nicht unterdrücken.

„Nein, Heinz, auch dann nicht. Und weshalb stellst du eine solche Bedingung? Geh zu deinem Chef und bewei- se ihm und mir, daß du instande bist, dem Versucher zu wider- stehen. Tu es mir zuliebe, Heinz. Eine unsichere Existenz bedeutet für dich den Untergang. Noch ist es Zeit, noch sind alle Bahnen für dich geebnet, gehe den rechten, geraden Weg, ich gelobe, du sollst es nie, niemals bereuen!“

„Ist dein Entschluß unwiderruflich, Regine, willst du mich tatsächlich monatelang schmachten lassen?“

„Ich verstehe dich nicht“, murmelte sie, vor Aufregung zitternd, „wir werden beide tüchtig arbeiten müssen.“

Schon gut, ich will nicht weiter in dich dringen. Aber auch ich sage dir kurz und bündig, daß an meinen Ent- scheidungen nichts zu ändern ist.“

Als sie sich eine Stunde später trennten, wollte Heinz seine Braut abermals stürmisch lieblosen, aber geschickt wich sie ihm aus. Wie gesagt eilte sie die Treppe hinab, mit bren- nendem Gesicht schritt sie durch die Straßen, ein Spielball der widerstreitendsten Gedanken.

Wo lag die Pflicht? Hatte sie überhaupt noch das Recht, frei über sich zu verfügen, mußte sie nicht vielmehr alles tun, was für Heinz und dessen Zukunft vorteilhaft war?

Doch dann tauchten düstere Bilder vor ihr auf, Groß- stadtelend, wie es dort nistet, wo der Familienvater ohne sicheres Einkommen ist und das gelegentlich Verdiente für die eigene Person zu verwenden pflegt. Egoismus und Mißgigang, Zügellosigkeit und Brutalität, eins immer aus dem andern entspringend, den Seelenfrieden und die Gesund- heit untergrabend, das sind die Charaktereigenschaften vieler Großstadtbummler. Unter ihrem Gifthauch wellen Frau und Kinder elend dahin.

Regine schüttelte sich in heimlichem Grauen. Diesing

gehörte leider nicht zu denen, welche den tausend Ver- suchungen der Weltstadt mit ruhiger Ueberlegenheit und stolzem Selbstvertrauen begegnen.

Sie mußte also alles ausbieten, damit er sich wieder einer regelten Tätigkeit hingab. Sicher war es auch nur das Neue, Ungewohnte, was ihn lockte und festsetzte.

Er würde des regellosen Lebens bald überdrüssig werden, sie hingegen die Stunden nützen und ihm den Frieden einer bezüglichen, auf sicherer Basis gegründeten Häuslichkeit in den reizvollsten Farben ausmalen.

Eine Stelle fand sich dann auch wohl wieder und diese Zeit, die allerdings manche Enttäuschung bringen mußte, konnte mit ihren Erfahrungen schließlich als Gewinn be- trachtet werden.

Allmählich wich der furchtbare Druck, der ihre Seele wie mit eisernen Klammern umspannt gehalten hatte. Ihr blaues Auge blickte wieder zuversichtlicher.

Die bange Frage, ob die Aussicht auf Mißverständnisse und Enttäuschungen aller Art denn besser sei als das Allein- sein, tauchte zagend in ihr auf. Aber da huschte auch schon ein zufriedenes Lächeln um den schönen Mund.

Ja, tausendmal ja! Alles wollte sie auf sich nehmen, schlichtend und bessernd wirken, ohne je zu ermüden. Es war so schön, sich um jemand sorgen, für ihn denken zu dürfen.

Sie glaubte so fest an ihren Einfluß auf Diesing. Frei- lich der Gedanke, daß sie ihm eines Tages ganz angehört werde, berührte sie wie eine Disharmonie, wenigstens jetzt noch, später würde auch das anders werden, in einigen Monaten.

Ein eifriger Tag im Januar. Die Bäume schwarzdunkel, vom Sturm gebeugt. Auf den Rosenflächen welke Blätter, wie zum Hohn den ordnungsliebenden, unablässig schaffenden Beamten des Tiergartens von unsichtbarer Hand dorthin geweht.

Regine schritt langsam in einer der breiten Alleen auf und ab. Ihr Blick hastete am Boden. Sie sah leidend aus, ihre Bewegungen waren nicht so elastisch wie früher.

Sie selbst glich solch einem jungen Baume, dessen Wider- standskraft heftigem Wetter noch nicht zu trogen vermag. Kaum daß die kalte Luft einen Hauch von Farbe auf ihre Wangen zu zaubern vermochte, es war alle Jugendfrische, alle Lebensfreudigkeit von ihr gewichen.

Fröstelnd hüllte sie sich fester in ihr Pelzwerk. Sie wartete schon eine gute Viertelstunde auf Heinz, mit welchem sie verabredetermaßen hier zusammentreffen wollte. Sie überlegte bereits, ob es nicht besser sei, nach Hause zu gehen, als Diesing ihr langsam entgegenkam.

Nun straffte sich ihre Haltung. Ihr Auge erhielt einen dunklen, stahlharten Glanz. Mit einem festen Entschluß war sie gekommen, sie wußte aber auch, daß es ihrer ganzen Willenskraft bedurfte, um ihn auszuführen. Wer weiß, was Diesing alles ausbieten würde, um sie daran zu verhindern.

Als sie nur einen Blick in sein gedunsenes und gerötetes Gesicht getan, war es ihr kaum möglich, ihren Widerwillen, ihre Empörung zu verbergen. Gleichwohl blieb sie äußerlich gelassen. Mit ruhiger Freundlichkeit streckte sie ihm ihre schmale, feine Hand entgegen.

„Du hast mich warten lassen, Heinz, mir ist kalt ge- worden. Wir wollen rasch ausschreiten, damit ich mich er- wärme.“

„Habe keine Lust zum Rennen. Wollte dir den Vor- schlag machen, eine Droschke zu nehmen und mit mir in deine Wohnung zu fahren. Ich habe mit dir zu sprechen, Regine.“ „Dann teile mir sogleich mit, was du zu sagen hast, mein Zimmer betriffst du nicht, das weißt du doch.“

„Abernheiten ohne Ende“, murkte er mit einem bösen Blick. „Zu mir kommst du nicht, ich darf bei dir nicht er- scheinen — wann soll diese übertriebene Zimperlichkeit end- lich ein Ende nehmen?“

„Unsere Ansichten über Takt und Wohlstandslosigkeit gehen eben weit auseinander. Daran wird die Zeit nichts ändern.“

Er wollte aufbrausen. Aber er kam ja mit einer